

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1807**

Der Basilisk

[urn:nbn:de:bsz:31-263120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263120)

Die Sage war indeß hinlänglich, um von den Dichtern in Arabien, als sie durch Kaufleute dahin kam, noch weiter ausgeschmückt zu werden, und die Erzählung vom Vogel Rock durch Romane zu verbreiten.

## Der Basilisk.

Der Basilisk (*Basiliscus*) war auch schon den Alten bekannt. Sie bildeten ihn aber ganz anders, als die Neuern. Der alten Fabel zufolge lebte er in Afrika, und glich einer Schlange. Auf dem Kopfe war ein weißer Fleck, der eine Krone vorstellte, daher der Name Basilisk (von dem griechischen βασιλεως, König.) Sein fußlanger Leib bewegte sich nicht so, wie andere Schlangen, fort, sondern er ging ausgerichtet einher. Er war das Schrecken aller andern Schlangen. Nach Plinius ist nicht nur sein Biß, sondern sogar sein Blick tödtlich. Sein Gift ist das fürchterlichste in der ganzen Natur. Von seinem Hauche sterben nicht nur lebendige Geschöpfe auf der Stelle, sondern auch Pflanzen, Bäume und Sträucher gehen davon aus; ja Steine sogar bersten von einander, wenn sie das Thier berührt. Nichts, was der Basilisk berührt hat, darf man anrühren, sonst stirbt man gleich. Seine Nahrung ist Nas. Die Schlangen, welche durch den Geruch desselben herbeygelockt werden, entfernen sich, sobald er zischt. Ist er satt, so zischt er wieder, zum Zeichen, daß nun die Schlangen herbeykommen und auch fressen können.

Dieses furchtbare Thier hat zwey Feinde, die ihm durch ihre Gegenwart Todesangst einjagen: den Hahn und das Wiesel. Schon vom Krähen und vom Geruch des erstern stirbt er. Daher nehmen auch die Reisenden in Afrika einen Hahn mit, um sich gegen den Basilisk zu sichern. Das Blut des Basilisken, welches frisch zinnoberroth aussieht, geronnen aber an Farbe und Beschaffenheit dem Pech gleichet, brauchen die Magier als ein vortreffliches Mittel gegen mancherley Krankheiten. Auch soll es Erwährung der Bitten von den Göttern bewirken. Sie nennen es Saturnsblut.

Es ist eine gemeine Gewohnheit, besonders des rohen Menschen, alles, was auf ihn einen unangenehmen, widrigen Eindruck macht, Ereignisse, die für ihn nachtheilige und gefährliche Folgen haben, weit schrecklicher und furchtbarer zu machen, als sie es wirklich sind. Dies sehen wir bey vielen Gelegenheiten. Sollte es nicht mit dem Basilisken und seinem schrecklichen Gifte dieselbe Verwandtniß haben? Es ist gar kein Zweifel, daß der Erzählung von ihm irgend eine giftige Schlange zum Grunde liegt, deren Biß mit seinen gefährlichen Folgen man empfunden hatte. Zu jenen Triten durfte nur Jemand einmal die plötzlich tödtende Kraft des Giftes von gewissen afrikanischen Schlangen wahr-

nehmen, so war es genug, um jene Sagen zu verbreiten. Wer untersuchte damals genau? Die übertriebene Erzählung ging von Mund zu Mund, und verlор sich nach und nach, besonders wenn sie in die Köpfe der Dichter kam, in abgeschmackten bis zum Uebernen übertriebenen Fabeln.

Welche Schlangen eigentlich die Erzählung vom Basilisken veranlaßt haben, ist schwer zu bestimmen. Die Beschreibung des Plinius paßt auf keine der bekannten ganz. Indes, das schadet nichts. Die Alten waren in Beschreibung der äußern Gestalt gewisser Naturprodukte eben so unbestimmt und schwankend, wie in der Darstellung ihrer sonstigen Beschaffenheit. Vielleicht ist ihr Basilisk auch, wie der Neuern, eine Zusammensetzung von mehreren Thieren. Die Brillenschlange (*coluber naja*), die wir weiter unten beschrieben werden, und die eine der giftigsten ist, scheint am besten hieher zu passen. Sie hat auf dem Nacken eine brillenähnliche Zeichnung, die zwar nicht weiß, sondern braun ist; aber dessen ungeachtet doch die Krone des Basilisken vorstellen könnte. Wenn sie gereizt wird, so hebt sie sich, nach den Berichten einiger Reisenden, wie mehrere Schlangen, mit dem Vordertheil ihres Körpers in die Höhe und zischt. Ihr Biß tödtet im heißen Afrika oftmals auf der Stelle. Der Umstand, daß der Basilisk auch alles, was er berühre, vergifte, paßt freylich nicht auf sie. Es kann aber hier die Eigenschaft eines andern Thieres auf den Basilisken, als Brillenschlange, übergetragen seyn, um alles Schreckliche der Art in ihm zu vereinigen. Nun aber wird von einer Gattung der Eidechsen, dem Gekko (*lacerta gecko*), gesagt, daß er die Speisen, über die er geht, mit seinem Speichel und andern schädlichen Ausflüssen seines Körpers vergifte. Wie leicht war es nicht, in jenen Zeiten, wo die Unkunde und Verwirrung in der Naturgeschichte so groß und des Prüfungsgeistes so wenig war, diesen Umstand auch noch auf das ohnehin schon so berühmte Thier, den Basilisken überzutragen! Das der bloße Anblick des Basilisken tödtet, wie endlich noch hinzugefügt wird, läßt sich sehr gut aus dem Schrecken erklären, welches ein so gefürchtetes Thier durch seine Gegenwart verursachen kann. Wir wissen aus den Berichten glaubwürdiger Augenzeugen der neuesten Zeit, wie gefährlich die Nähe und das Anstarren giftiger Schlangen nicht nur vielen Thieren, sondern auch den Menschen sey. Ist wohl zu zweifeln, daß man in jenen Zeiten nicht auch schon eine gleiche Wirkung an Schlangen erfahren haben konnte.

Daß der Hahn als ein sehr gefährlicher Feind des Basilisken vorgestellt wird, darf uns eben nicht wundern. Schon die Alten schienen zu wissen oder zu glauben, daß jedes Thier seinen Feind habe, wie man noch jetzt im gemeinen Leben zu sagen pflegt. Der Hahn ist in der That mehreren, besonders wilden Thieren, verhaßt; denn sein Geschrey kündigt ihnen die Nähe menschlicher Wohnungen an. Die Alten träumten nun noch überdies eine lächerliche Feindschaft zwischen dem furchtbarsten Raubthiere, dem Löwen und dem Hahne. Sondernbarkeit war in jenen Zeiten so beliebt wie jetzt. Was Wunder, wenn man dem alles tödtenden Basilisken einen Hahn zum Feinde setzte, der sonst nur Insekten und Würmern fürchtbar ist? Was den zweyten Feind des Basilisken, das Wiesel, betrifft, so läßt sich dieser Um-

stand sehr natürlich erklären. Die Pharaonkröte (*viverra ichneumon*), die am Nil die Eyer des Krokodils frisst, und überhaupt kleinern Amphibien nachstellt, ist auch der giftigen Brillenschlange gefährlich. Sie tödtet und verzehret sie; und sie ist das vermeinte Wiesel.

Der Basilisk der Neuern ist, wie die Abbildung lehrt, ein ganz anderes Wesen. Er hat die Gestalt eines Hahns mit Drachenschwanz und mit Drachenschwanz, ist aber unbefiedert. Er ist so giftig, daß sein bloßer Blick tödtet, und er selbst wird nur durch sein eigenes Gift, das durch sein Bild in einem vorgehaltenen Spiegel auf ihn zurückwirkt, getödtet. Seine Entstehung ist folgende: Ein gewöhnlicher Haushahn legt in seinem 9ten Jahre, in einem finstern Loch, im Keller oder im Mist ein Ey. Aus diesem entsteht entweder von selbst oder durch Bebrütung einer Kröte der Basilisk. Dieser Wahn findet sich bis auf den heutigen Tag noch unter der ungebildeten Volksklasse. In den vorigen Zeiten gab es wohl Gelehrte, welche diese Poesen glaubten. An Geschichten zur Bestätigung seiner wirklichen Existenz fehlte es nicht. Vorzüglich ist folgende merkwürdig. Im Jahre 1587 wurden zur Warschau zwey Kinder vermißt. Die Magd fand sie endlich nach langem Suchen in dem Keller eines verfallenen Hauses auf den untersten Stufen. In der Meinung, daß sie eingeschlafen wären, wollte sie die Kinder durch Küssen wecken; allein sie erwachten nicht. Sie ging nun näher hinzu, kehrte aber auch nicht wieder zurück. Die Mutter des einen Kindes gerieth über das Ausbleiben der Magd in Angst, ging selbst und suchte nach. Endlich kam auch sie zu dem Keller, und fand die Magd und beyde Kinder daselbst liegend. Auf ihr Klageschrey versammelte sich bald eine Menge Volks. Der Magistrat erhielt Nachricht von dem Vorfalle, und ließ die Todten herausziehen. Man fand ihre Leiber aufgeschwollen, schwarzbraun, die Zungen dick aufgelaufen und die Augen hervorgetrieben. Man fragte den Leibarzt des Königs um Rath, und dieser ertheilte die Antwort: es seyen die Menschen durch eine giftige Schlange oder durch einen Basilisken getödtet worden. Um diesen letzteren zu tödten, müsse sich ein Mensch ganz mit Spiegeln behängen und hinunter gehen. Als Niemand sich hierzu versehen wollte, versprach man einem Mißthäter, mit Namen Haurer, das Leben zu schenken, wenn er den Basilisken tödtete. Man kleidete ihn ganz in Leder, beheng ihn mit Spiegeln und gab ihm eine lange Zange und brennende Fackel. Lange suchte er, so daß seine Fackel abbrannte und man ihm eine neue geben mußte. Endlich fand er den Basilisken in einem Loch sitzen. Er faßte ihn mit der Zange und brachte ihn herauf. Die Größe des Thiers war der Größe einer Henne gleich; auf dem Kopfe stand ein gelbbrauner Kamm; auf dem Rücken waren gelbe Flecke, der Schwanz war gekrümmt und die Augen glichen Krötenaugen.

Unstreitig ist in dieser Erzählung Wahrheit mit Dichtung vermischt. Wer weiß nicht, wie ungesund, und unter vielen Umständen selbst tödtlich, die Luft in alten verfallenen oder lange verschlossenen Kellern ist, denen der Zugang der freyen Luft versperrt war? Man hat mehrere Beispiele, daß Menschen nach Eröffnung solcher Keller gleich beym Hinein-

treten todt darniederfielen. Vielleicht hatten die Kinder auch den Zugang verschlossen gefunden und ihn erst geöffnet. In jenen Zeiten konnte man die Wirkungen solcher Kellerluft noch nicht. Man schrieb daher diese und ähnliche Begebenheiten, wenn Menschen dadurch ums Leben kamen, einem bösen Geiste oder einem Basilisken zu; dies letztere um so mehr, da man bisweilen Kröten, Schlangen &c. in solchen Kellern fand. Daß der Missethäter nicht auch ums Leben kam, kann darin seinen natürlichen Grund haben, daß nun schon der Keller lange genug geöffnet war, und die äußere Luft Zugang gefunden hatte.

Die Entstehung des Basilisken aus einem Ege rührt daher: Man findet bisweilen allerley monströse Eyer, unter andern von alten Hühnern, die nicht selten auch krähen, ganz kleine fast den Laubeneyern ähnliche. Der gemeine Landmann nennt sie (w.stens im Anhaltischen) Spohreyer, und Abergläubische halten noch jetzt dafür, daß daraus der Basilisk entstehe. Daß man solche Eyer im Mist und an dunkeln feuchten Orten findet, ist kein Wunder, denn dahin gehen die Hühner und suchen Gewürm; daß man hey oder neben einem solchen Ege vielleicht ein- oder einigemal eine Kröte fand, war Zufall, da auch diese gern an feuchten Orten ihren Aufenthalt nehmen. Dem Leichtgläubigen und Unwissenden ist die Nähe der Kröte bey dem Ege schon genug, anzunehmen, sie brüete.

Die neuere Naturgeschichte kennt eine Eidechsegattung, die das System Lacerta Basiliensis nennt. Man darf aber nicht glauben, daß sie die Fabel vom Basilisken veranlaßt habe; vielmehr ist's umgekehrt. Die ältere Fabel vom Basilisken veranlaßte die Benennung der Eidechse, die in Südamerika zu Hause ist.

## D e r P h ö n i x .

Der Phönix ist ohne Zweifel das prächtigste Thier in der alten Fabel. Er war von der Größe eines Adlers, und hatte einen Pfauenkopf, der mit einem Nimbus oder einer Art von Heiligenschein umgeben war. Der ganze Hals bis zur Brust hinunter war wie glänzend Gold mit Purpur gemischt; die Flügel waren purpurroth; der Schnabel, die Füße und der Schwanz himmelblau. Außerdem wird er auch noch auf andere Art beschrieben. Nach Einigen hat er auf dem Kopfe eine feuerfarbige Krone. Plinius sagt, er habe auf dem Kopfe einen Federbusch und unter dem Halse Fleischlappen. Die Fabel versetzt ihn nach Arabien. Er entstand nicht auf die gewöhnliche Art durch Fortpflanzung